

---

## Der historische Schusterhammer.

„Schorsch!“

„Was denn, Vater?“

„Lauf hinunter ins Dorf, weißt, zum Meister Strauß und sag, er soll sich schicken (eilen), der Brauknecht vom „Engel“ tät seine Stiefel brauchen, wenn er die gärende Gerste im Maischbottich herumschaufelt.“

„Ich geh gleich, Vater. Soll ich drauf warten, bis sie fertig sind?“

„Ja schon, Bub, sonst wettert mir der Bierknecht die Stube voll, wenn er kommt.“

Der Meister Strauß war Schuhmacher, also gleichen Handwerkes wie mein Vater. Wenn viel Arbeit zusammen kam, half er aus.

Ich ging gern zum Meister Strauß. Er wohnte im letzten Häuschen vorm Dorf draußen, wo die Steige anhebt. Das kleine Häuschen, darin er hauste, war umgeben von Hollunderbüschen, die es im Sommer ganz überschatteten. Es war so niedrig, daß ein Mann bis an die Ziegeln greifen konnte, wenn er die Hand ausstreckte. Wollte er durch die Türe gehen, so mußte er sich bücken, um nicht anzustoßen. Dem Meister und seiner Frau aber war das Häuschen groß genug und zur Türe kamen sie gut herein, denn beide waren sehr klein.

Ehe ich meinen Auftrag ausführte, eilte ich noch zur Mutter in die Küche und ließ mir ein Stückchen Speck geben.

Als ich beim Meister ins Stübchen trat, hüpfte mir sein Star entgegen und schrie: „Dada Eisch! Dada Eisch!“ Das sollte heißen: „Papa, Fleisch.“

Der Star hatte sich gemerkt, daß ich ihm etwas Gutes mitbrachte, so oft ich kam.

„Hast ein Anliegen, Bub?“ fragte mich der Meister.

„Ja freilich, der Vater möcht' die Stiefeln haben für den Bierknecht, die ich Euch zum Ausbessern brachte. Der Knecht braucht sie, wenn er in der Maischkammer Gerste herumschaufelt.“

„Wirst ein wenig warten müssen, Bub. Da setz' dich her! Aber sei brav; nichts anrühren, verstehst?“

Beim Meister Strauß häuften sich ebenso wie beim Vater eine Menge zerrissener Stiefel und Schuhe und auf dem Werkbänkchen lag das nämliche Werkzeug. Auch die mit Wasser gefüllte Glasglocke, die auf einem Holzgestell, dem Galgen, ruhte und zur Beleuchtung notwendig war, stand in der Ecke.

---

Aber etwas sah ich beim Meister, daß jedesmal meine Neugierde erregte: daß war ein schwerer Schusterhammer, der an einer starken seidenen Schnur über dem Haupte des Meisters hing.

Heute, als Strauß einige Augenblicke aus der Stube ging, erkühnte ich mich, den Hammer loszubinden.

„Du Donnerbracker, wer hat dir erlaubt, den Hammer abzumachen?“ rief er mir entgegen, als er wieder in die Stube trat.

„Ich wollt' mal schauen, ob's ein richtiger Hammer ist.“

„Freilich ist's ein richtiger Schusterhammer, ein Vermächtnis von meinem Vater. Und der Hammer hat seine Geschichte. Du sollst sie hören.“

Meister Strauß setzte seine Hornbrille auf, nahm eine Prise Schnupftabak aus seiner Birkenholzdose und begann, während er eifrig Stich für Stich fortnähte:

„Es war in den Kriegsjahren 1812/13, als unser Vaterland sehr schwer unter den Kriegszügen des Franzosenkaisers Napoleon zu leiden hatte. Mein Vater zog damals als zünftiger Geselle durchs Land. Arbeit gab's wenig, das Brot war rar, die durchziehenden Soldaten hatten alles aufgezehrt. Da gab es allerorten viel Not und Elend.“

„Und die Franzosen waren in Deutschland?“ fragte ich erstaunt.

„Leider, Bub, aber hör' weiter! Vom Frankenlande bis zur russischen Grenze wanderte mein Vater und suchte eine Stellung. Von Dorf zu Dorf ging er und bat die Bauern um ein Nachtlager im Stall und um ein Stück Brot oder einen Teller Suppe. Er erbot sich ihnen dafür die Schuhe auszubessern.“

Da drang eines Tages die Kunde durchs Dorf, in dem mein Vater sich aufhielt: Die Franzosen sind auf dem Rückmarsch von Rußland her begriffen, sie haben dort eine schwere Niederlage erlitten, der Krieg geht zu Ende.“

„Da werden sich aber die Leute gefreut haben,“ unterbrach ich den Meister, „huh, ich möchte keinen Krieg sehen, da werden viele Leute totgeschlagen.“

„Hast recht, Bub, doch die Befreiung nahte. Es war bitterkalt an jenem Tage, der Schnee lag meterhoch in den Gassen. Da hielt vor dem Bauernhaus, das meinen Vater aufgenommen hatte, ein Schlitten, dem hastig drei hohe französische Offiziere entstiegen. Einer dieser Offiziere war Napoleon selbst. Der Bauer erkannte ihn. An dem Schlitten war etwas locker geworden, daß die Herren sofort wieder in Stand gesetzt haben wollten. Aber die Bauern hatten in der Kriegszeit zu viel durchgemacht. Sie konnten sich deshalb nicht dazu verstehen, dem harten Kriegsmann einen Dienst zu erweisen. Nun drängten die Offiziere

meinen Vater, den kleinen Schaden zu beheben. Und mit diesem Hammer, Bub, hat er den Schlitten wieder fahrbar gemacht. Die Herren boten ihm eine kleine Entschädigung an, einen Gelbbetrag, den aber mein Vater entschieden ablehnte. Er sagte mit fester Stirne, die Herren sollten nur ihr Geld aufsparen für den Fall, daß sie Fersengeld geben müßten.

In größter Eile fuhr der Schlitten davon.

Die Bauern waren sehr erbost über die Hilfeleistung meines Vaters und er mußte noch in selbiger Nacht das Dorf verlassen. Nur den Hammer hat er mitgenommen, zum Andenken. Später ließ er bei einem Schmied dieses Loch durchbohren, durch das die seidene Schnur hier gezogen ist, und Tag und Datum einbrennen.

Da ließ, Bub, da steht's. Es ist das einzige Erbstück von meinem Vater und ich halte den Hammer in Ehren. So jetzt häng ihn wieder an seinen Platz!"

Strauß wischte sich mit den Hemdärmeln über die Augen.

"Kriegszeiten", sagte er, "sind harte Zeiten. Sie bringen nur Hunger und Elend ins Land. Wir dürfen uns glücklich schätzen, und Gott danken, wenn unser Vaterland für alle Zukunft davon verschont bleibt."

\*\*\*

### Sonnenschein!

Fritzchen und die Traudelind  
meines Nachbarn Kleinen;  
wo sie weilen, wo die sind,  
muß die Sonne scheinen!

Ram vom Wald jüngst eine Frau,  
hatte Holz zu tragen;  
"Fritzchen", sagt das Traudchen schlau:  
"hol' den Leiterwagen!"

Und bald ging es eiligst fort,  
Mädchen und das Bübchen,  
mit dem Holz im Wagen dort,  
nach der Alten Stübchen.

Endlich kommt die Alte her,  
langsam um die Ecken —  
ihre Augen tränenschwer,  
tiefgebeugt am Stecken.

Und mit tränenfeuchtem Blick  
sprach sie diese Worte:  
"Euch geleite solches Glück  
bis zur Himmelspforte!"